

Der Bezug zu den Papieren der Teilprozessgruppe ist in den grauen Kästen zitiert

Orte von Kirche

Orte von Kirche zeichnen sich grundlegend durch die Begegnung und die Konfrontation von Existenz und Evangelium aus, es sind Orte, wo Christ:innen Leben und Glauben miteinander teilen. Diese Begegnung/Konfrontation und Kommunikation bewährt sich darin, dass sie zu „mehr Leben“, zu „gelingendem Leben“ führt, „um der Menschen und um ihres Heiles willen“ („propter nos homines et propter nostram salutem“ - Glaubensbekenntnis von Nicäa).

Die Suche nach Sinn und Spirituellem ist in der heutigen Zeit nicht mehr an die institutionelle Kirche gebunden. Kirche wird vielfach nur dort positiv wahrgenommen, wo sie als Gemeinschaft erfahrbar ist, wo sowohl viele persönliche Begegnungen erfolgen können als auch Gottesbegegnung möglich wird. Es gibt Räume, in denen Gott außerhalb der Kirche erfahrbar ist. (Teilprozessgruppe Andere Orte von Kirche)

Christliches Leben und damit „Kirche“ findet an vielen verschiedenen Orten und in verschiedenen Gruppen statt. Diese verschiedenen Orte von Kirche sind eine Antwort auf die sehr unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen. Nur so können Menschen in ihren verschiedenen Lebensphasen, Situationen und Anliegen christliches Wirken erleben, mitleben und gestalten.

Um den Begriff „Orte von Kirche“ in seiner Weite besser verstehen zu können, ist eine grundsätzliche Unterscheidung hilfreich. Gott ist schon bei den Menschen und in der Welt. „Er umgibt alles mit seiner Zärtlichkeit“ (Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si*). Nicht die Kirche bringt Gott zu den Menschen- Gott geht allem kirchlichen Tun voraus. Reich Gottes verwirklicht sich dort, wo Menschen im Sinne Jesu handeln. Orte von Kirche entstehen dort, wo Getaufte ihre Sendung und Berufung verwirklichen, wo sie als Christ:innen (bewusst) im Sinne Jesu handeln, wo sie ihr Leben und Handeln aus dem Glauben heraus gestalten und wo das Leben und Handeln den eigenen Glauben prägt. Die Institution und jede:r Einzelne lernen aus der Auseinandersetzung mit der Welt, wie Kirche und das eigene Christ:in sein sich verwirklichen können. Aufgabe der (Institution) Kirche ist es, diese Orte von Kirche als von Gottes Geist inspirierte wahrzunehmen und sie mit der Perspektive Gottes zu deuten („Kirche buchstabiert sich hinter den Orten von Kirche her“). Sie hat diese Sendung und Berufung der Getauften wirklich ernst zu nehmen und zu unterstützen.

Ihre Angebote sind niederschwellig und anspruchsvoll zugleich. Als Merkmale guten Gelingens kennzeichnen sie verschiedene Faktoren: Gemeinschaft, Heimat, persönlicher Kontakt, gemeinsames Essen, Traditionen, Rituale. Sie nutzen Ressourcen der Kirche: Feste feiern, Trauer besprechbar machen, Lebenswenden gestalten (Form, Tradition ...). Sie eröffnen individuelle Räume, in denen Menschen ihre Form des gelebten Glaubens entdecken können. Ihre Grundhaltung ist ignatianisch inspiriert: Gott in allem suchen und finden. (Ebd.)

Institutionelle Kirche braucht Ressourcen für diese Wahrnehmung und Unterstützung, sie sollte mehr hören als predigen... Kirche sollte dialogisch sein und einen echten Dialog pflegen - Menschen spüren schnell, wenn sie nicht gehört werden. Kirche

braucht einen Blick für die Vielfalt und den Reichtum dieser jeden Tag neu entstehenden und gelebten Orte von Kirche.

Treffen wir auf Orte, die aufgrund ihres Charismas, aufgrund dort stattfindender Begegnungen kirchliches Leben ermöglichen oder gar provozieren, kommt es darauf an, dass die Kirche nicht diese Orte wieder zu *ihren* Orten zu machen versucht: Nicht Kirche erobert die Orte, sondern sie nimmt die Orte an und lässt sie aufscheinen als "Andersorte als Alternative zu Utopien, an denen bereits Wirklichkeit wird, was wir als Vision mit uns tragen: Gerechtigkeit für Benachteiligte oder Frieden zwischen Verfeindeten" (Burkhard Hose). Eine Kirche, die "Platz macht, ist eine, die nicht mehr den umgebenden Raum auf sich bezieht, sondern sich auf den Raum." (Matthias Sellmann) (Ebd.)

Daraus ergeben sich wichtige Aufgaben für die Kirche im Bistum Aachen:

b) Kirche handelt ehren- oder hauptamtlich in besonderen diakonischen Erfordernissen, indem sie institutionell absichtslos und nicht vereinnahmend die Lebensmöglichkeiten von Menschen und Schöpfung fördert.

a) Institutionelle Kirche stärkt die Berufung jeder/s Getauften: Kirche stärkt Menschen in ihrem Glauben (durch Liturgie, Verkündigung, Gemeinschaft), damit sie im Auftrag Jesu handeln = (Kirche ist dann durch ihr diakonisches Tun) missionarisch; Kirche bringt die Perspektive Gottes ins Spiel, Kirche deutet die von den Getauften erfahrenen kirchlichen Spuren des Reich Gottes und benennt sie.

c) Der Bistumsprozess kann dann zur Chance werden, wenn er die Orte, die leben, in den Blick nimmt. Diese Orte müssen nicht geschaffen und gemacht werden. Sie sind da und wollen gesehen werden. Sie werden jedoch oft übersehen. Es kommt darauf an, hierfür den Blick zu schärfen.

Orte von Kirche können sowohl „Geh hin“- als auch „Komm her“- Orte sein, also sowohl nicht-kirchliche Orte und „Anders-Orte“, die Kirche bewusst mitgestalten möchte (z.B. Gefängnisseelsorge, Tourismuspastoral, Krankenhauseelsorge), als auch kirchlich geprägte Orte wie Klöster, Kirchen etc. Damit beide Formen als Orte von Kirche relevant für menschliches Leben und Glauben sind, hat sich als Grundhaltung bewährt, sich diesen Orten wirklich anzuliefern und sich von ihnen prägen und verändern zu lassen (vgl. dazu auch die Anregungen der "liquid church"). Besonders auch junge Menschen, die auf der Suche nach sich selbst und nach ihrer Spiritualität sind, brauchen sichtbare Orte von Kirche, die diesen besonderen Geist ausstrahlen. Diese Orte bieten die Möglichkeit, zu sich selbst zu finden. Dies gilt überall, ist aber z.B. besonders Ausgangspunkt kirchlicher Jugendarbeit. Jugendliche sind es, die „ihre“ kirchlichen Räume und somit auch Kirche jugendgemäß gestalten und verändern.

„Es wäre zuwenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger. Jugendarbeit soll Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft einüben, das kann sie um so besser, je entschiedener sie den jungen Menschen dahin führt, das Leben in Kirche und Gesellschaft selber mitzugestalten.“ (Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD, 1975)

Institutionelle Kirche hat ihre Orte nicht mehr „im Griff“, sondern lernt an ihnen, wie sie sein soll. Dies bedeutet, dass diese Orte mehr sind als bloße „Kulisse“ pastoralen Handelns. Kirchlich Handelnde lassen sich umfassend auf diese Orte ein und lernen an

ihnen, welches antwortende Selbstverständnis und welche Aufgaben Kirche haben sollte („responsiv-kontextuelle Praxis“ [R. Feiter]).

Kirchliches Handeln heute sollte die Sorgen und Sehnsüchte der Menschen aufgreifen, ihre Sprache sprechen und einladende Räume anbieten. Um die Kluft zwischen kirchlichem Selbstverständnis und der Welt von heute zu überwinden, ist es notwendig, dass kirchliche Mitarbeiter:innen stets nah genug an den Menschen und deren Nöten sind. (Ebd.)

Orte von Kirche sind vielfältig, über die übliche Aufteilung von Territorium oder Kategorie hinaus. Das Bistum Trier kennt vier solcher Kategorien: thematische, territoriale, personale und institutionelle / liturgische Orte. Darüber hinaus werden noch die Basisgemeinschaften und besondere Themenzentren genannt.

Orte von Kirche haben sich für Leben und Glauben von Menschen als besonders relevant erwiesen, wenn diese Orte ganzheitlich erfahren werden und einen Beitrag zur Frage nach der eigenen persönlichen Identität liefern, insbesondere wenn es gelingt, in Situationen präsent zu sein, in denen Menschen ihr Leben thematisieren oder neu ausrichten wollen. Dabei kommen diese christliche Spuren von Gemeinde vor allem dann ins Spiel, wenn sie den Menschen als Gottes Ebenbild und die Natur als gottgewollte und -erfüllte Schöpfung sieht. Von Gott erhält jeder Mensch seine unantastbare Würde und die Natur ihren von menschlichem Nutzen unabhängigen Eigenwert geschenkt. Insbesondere, wenn diese Würde in Frage steht und die Option und Hilfe für die Armen von Kirche gefragt und gefordert ist, verwirklicht Kirche Christi Botschaft und Handeln.

Ein wichtiger Faktor ist, dass Kirche nicht besserwissend, von oben herab oder belehrend und nur eine Meinung gelten lassend auftritt, sondern sich als Angebot versteht (vgl. die Impulse der “Kirche on demand”) und die Menschen in ihrer Eigenverantwortlichkeit und Kompetenz ernst nimmt, sie einbezieht und in ihrer Freiwilligkeit und Selbstbestimmung stärkt.

Es geht um die Förderung der Lebensmöglichkeiten der Menschen und orientiert sich an der gesamten Schöpfung und so, nach Michael Schüßler, nicht primär um den Erhalt der eigenen Institution, sondern in einem institutionell absichtslosen Horizont um das Wagnis, sich vom verwundeten Leben des Anderen mit all seinen Abgründen bis in den Kern des Glaubens und der eigenen Existenz hinein berühren zu lassen und genau darin einen heilenden und befreienden Gott zu bezeugen, der bis in all unsere Verletzungen, Existenzängste und Glaubenszweifel hinein ein letztlich befreiendes Ereignis gewesen sein wird.

Daraus ergeben sich als weitere Faktoren für Orte von Kirche, dass sie eine dauerhafte Gelegenheit zu situativen Intensivkontakten in einer heterogenen Gemeinschaft auf Zeit bieten, mögliche Anonymität, Gastfreundschaft und der Verzicht auf religiöse Biographie-Prägemacht. Orte von Kirche bieten Räume für Menschen, ohne dass Kirche normativ bestimmen kann, was darin für Menschen genau passiert.

Als Zeichen der Zeit ist zu sehen, dass insbesondere die jüngeren Menschen einen großen Teil ihres sozialen Lebensraums, ihrer Unterhaltung, aber auch ihrer Orientierung im digitalen Raum haben und dass eine physische Begegnung, wenn es dazu überhaupt kommt, eher einer digitalen Kontaktaufnahme folgt (oder umgekehrt digitaler Kontakt nach einer kurzzeitigen physischen Kontaktaufnahme weiter gepflegt wird). Hier ist auch durch eine teilweise deutlich tieferliegende Hemmschwelle eine größere

Bereitschaft zur Kontaktaufnahme, Öffnung für bestimmte Themen und zur Spiritualität zu beobachten.

Dabei ist der digitale Raum als ein Ort von Kirche zu verstehen, an dem Kirche die Chance und gleichzeitig die Aufgabe hat, jedem ihre Angebote und Inhalte offenzulegen und so mit allen kirchlichen Grundvollzügen präsent zu sein. Den digitalen Raum als einen solchen Ort des Vollzugs zu bedienen und ihn nicht nur als Kanal der Öffentlichkeitsarbeit mit gängigen Mitteln zu pflegen ist eine vergleichbar umfassendere Aufgabe, für die neue Mittel und neue Kompetenzen notwendig sind. In diesem Bereich kann das Bistum Aachen mit bisherigen Akteuren kooperieren, Expertise von Dritten integrieren und übertragen, und pionierhaft bei den pastoralen Personalentscheidungen neue Kompetenzen und Erfahrungswelten erschließen. (Ebd.)

Diese vielfältigen Orte von Kirche sind wahrzunehmen, zu achten, wertzuschätzen und (absichtslos) zu unterstützen, ohne sie zu belehren. Sie können sich gegenseitig ergänzen und stellen keine Konkurrenz dar. Es gibt keine Über- oder Unterordnung. Es gibt nicht wichtige und weniger wichtige Orte von Kirche. Es gibt Orte von Kirche, die vergehen; andere entstehen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass eine Haltung des Neugierig-Machens für andere Orte von Kirche elementar ist, um die Menschen anzusprechen, welche von Kirche ein negatives oder unklares Bild haben. Neben neuen Ideen, Offenheit für Neugestaltung und einer wertschätzenden Fehlerkultur braucht es Raum und Offenheit für einen Trauerprozess, der den Abschied von Dingen ermöglicht, welche nicht mehr angenommen werden. (Ebd.)

Die Basis-AG plädiert für ein Netzwerk solch unterschiedlicher Orte von Kirche und für eine Umstellung des Steuerungsdenkens von Sozialformorientierung hin zu pastoraler Aufgabenorientierung.